

Zeitgeschehen

Bindestrich-Deutsche?

Im Blickpunkt

Vegetarismus und Christentum

Der Vegetarismus im Laufe der Kirchengeschichte

Fragen der Kirche an den Vegetarismus

Fragen von Vegetariern an die Kirche

Liberaler und radikaler Vegetarismus

Dokumentation

Vegetarische Ernährung in geistiger Sicht

Informationen

ISLAM

Über zwei Millionen Muslime in Deutschland?

Islamischer Großschlachthof in Bayern

Eine Konversion

Islamische „Renaissance“?

YOGA

Jung bleiben mit TM?

ANTHROPOSOPHIE

Kulturrevolutionäre Jung-Antroposophen?

JEHOVAS ZEUGEN

Bezirkkongresse 1982

ERWECKUNGS- UND ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN

Europa-Kongreß der Charismatischen Erneuerung in Straßburg

KIRCHE UND SOZIALISMUS

Zur Rolle der „Friedenskirchen“ in der DDR

ISSN 0721-2402

E 20 362 E

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
der EKD



4

45. Jahrgang
1. April 1982

○ **Bindestrich-Deutsche?** Die Stadt New York, genauer die Halbinsel Manhattan, gehört, mit der drangvollen Enge ihrer Wolkenkratzer, ihren weit schwingenden Hängebrücken, sicher zu einer der bedeutendsten Touristen-Attraktionen für Amerika-Reisende. Man kann die utopische Architektur dieses neuen Babylon auf sich wirken lassen, in dem Gewirr der Bauten verschiedener Generationen von Wolkenkratzer-Konstruktionen unterscheiden, von denen die älteren noch von Zinnen, Erkern und Dachgärten bekrönt sind. Man kann Manhattan in Schiffen aus dem Hafen oder im Hubschrauber umkreisen. Man kann sich aber auch in den Straßenschluchten mit ihrem Verkehrsgewühl auf Entdeckungsreisen begeben und sich fragen, wie das Menschen eigentlich anstellen, in diesem Beton-Dschungel zu wohnen und zu leben. Der Besucher von heute wird dabei rasch begreifen, daß er eine der beliebtesten Klischee-Vorstellungen von Amerika kaum in der alten Form wird festhalten können, nämlich die Vorstellung von Amerika als einem „Schmelztiegel“ aller Nationen. Einwanderer aus aller Herren Länder sollten in diesem Land bekanntlich einmal zu einem neuen Volk verschmolzen werden. Inzwischen haben amerikanische Soziologen

längst festgestellt, daß dieser Schmelztiegel erhebliche „Ermüdungserscheinungen“ zeigt.

Man weiß heute, daß mit dem Leitbild eines ganz „neuen“ Volks schlicht die Gruppe der „WASP“ gemeint war, die Gruppe der „White-Anglo-Saxon-Protestants“, der sich alle anderen anpassen sollten. Am deutlichsten ist auch heute noch, daß die Integration der schwarzen Amerikaner erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Aber auch katholische Einwanderer wie Polen, Iren, Italiener oder schließlich die Puertoricaner hatten ihre Mühe, wirklich dazuzugehören.

Die Regel ist bis heute, daß sich neue Einwanderer erst einmal in eigenen Stadtvierteln niederlassen, in Stadtvierteln, in denen übrigens eine Vielzahl kleiner Kirchen meist auch landsmannschaftliche Geborgenheit zu geben haben. Am bekanntesten sind sicher noch heute „Little Italy“ oder „China Town“. Die Gründe sind nicht weit zu suchen. Es macht einen Unterschied, ob jemand aus Abenteuerlust einwanderte, um die Möglichkeiten wahrzunehmen, wie sie die Neue Welt zu bieten schien, oder ob jemand schlicht auf der Flucht vor unerträglich gewordenen Bindungen in der alten Heimat war. Wer an diese Küste sozusagen nur als Treibgut angespült wurde, läßt sich unter Umständen Generationen Zeit für die Assimilation. Erst allmählich wagt man sich, die eigene Gruppe im Rücken, in das Gewimmel.

Die Italiener kamen lange Zeit nur, um sich spätestens im Alter mit dem verdienten Geld wieder zur eigenen Großfamilie in der alten Heimat abzusetzen. Die Puertoricaner heute fahren, je nach Konjunktur und Ar-

beitsmarkt, überhaupt nur noch zwischen New York und ihrer Insel hin und her. Das Neueste aber ist, daß man überhaupt nicht mehr daran denkt, sich völlig der neuen Gesellschaft anzuliefern. Mehr und mehr legt man Wert darauf, daß man Bindestrich-Amerikaner sei, Italo-Amerikaner, Hispano-Amerikaner, polnischer Amerikaner usw. Erinnerungen und Bindungen an die Herkunftsländer werden bewußt gepflegt. In den Nationalstaaten, die sich in der Alten Welt vor dem Ersten Weltkrieg herausgebildet hatten, galt einmal als schlimmer Verdacht, gegen den sich Minderheiten ständig verwahren mußten, der Vorwurf, man habe möglicherweise eine „doppelte Loyalität“. Unter Bindestrich-Amerikanern gilt das mit einiger Selbstverständlichkeit in Anspruch genommene Recht, im Interesse der eigenen Herkunftsländer sogar auf die Außenpolitik der Vereinigten Staaten Einfluß auszuüben. Das gilt im Augenblick gerade von den polnischen Amerikanern, von den jüdischen Amerikanern und ihrer Solidarität mit dem Staat Israel ganz zu schweigen. Kurz: was einmal als Schmelztiegel funktionieren sollte, wurde im Lauf der Zeit eher zu einer Art „Gemüse-Eintopf“, wo einigermaßen zu unterscheiden ist, woraus einmal die ursprünglichen Zutaten bestanden. Am knappsten wird diese Tendenz zur Wiederbelebung alter Bindungen durch den Stoßseufzer charakterisiert: „Bloß Amerikaner ist einfach zu wenig!“ Der Besucher aus dem Europa der Gastarbeiter und vor allem aus der Bundesrepublik sieht allenthalben Bilder, bei denen ihm die Frage kommen kann, ob wir Ähnliches

nicht längst schon in unseren eigenen Großstädten haben, und zwar durchaus nicht nur in Berlin-Kreuzberg. Stehen uns in New York oder in anderen Einwanderungsstädten der Vereinigten Staaten, Kanadas oder Australiens Entwicklungen vor Augen, mit denen wir in einem Zeitalter wachsender Mobilität und Durchmischung von Menschen und Völkern bei uns selbst zu rechnen haben? Können wir am Ende hier lernen, die Probleme deutlicher zu sehen, beobachten, wie man es machen sollte oder nicht machen sollte? Bereits gibt es in großen Städten Amerikas Pläne, welche Minderheiten ohne größere Reibungen aneinandergrenzen können. Oft sind es Minderheiten, die sich schon aus vertrauter Nachbarschaft in der Alten Welt mit all ihren Vorzügen und Schwächen kennen.

Ob man es sich bei uns mit all den schönen Formeln „völlige Integration“ oder „Integration bei Wahrung der eigenen kulturellen Identität der Ausländer“ nicht doch etwas zu leicht macht? Auch in Amerika sind die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen. In der Sprache der Reinkarnationslehre: früher einmal galt die Einwanderung in die USA vielen als eine Art „Wiedergeburt“. Aber nicht wenigen hängt doch noch viel Karma aus vorangegangenen „Einkörperungen“ an, und zwar durchaus nicht nur gutes. In jedem Fall sind Völker, wie wir sie heute kennen, offensichtlich keine platonischen Ewigkeitsideen. Auch bei uns wird es in Zukunft sicher realistischer sein, außer mit festeren Prägungen, mit Zwischen-Tönen, gleitenden Übergängen zu rechnen, eben mit „Bindestrich-Bürgern“. qu

Vegetarismus und Christentum

In dieser Ausgabe des „Materialdiensts“ schließt Herr Pastor Johannes Haspelmath seinen Beitrag zum Thema „Vegetarismus und Christen-

tum“ ab (vgl. die März-Nummer: MD 1982, S. 60–71). Der Beitrag ist auch als Sonderdruck erhältlich.

5. Der Vegetarismus im Laufe der Kirchengeschichte

Aus der Urkirche sind uns zahlreiche Zeugnisse überliefert, die die Annahme wahrscheinlich machen, daß sehr viele unter den ersten Christen vegetarisch lebten. Die asketische, fleischlose Ernährung ist ja, solange es Menschen gibt, die Fastenspeise in religiösen Erwartungs- und Bereitungszeiten (Advent) gewesen. Bereits im alttestamentlichen Buch der Richter (Kap. 13) ist von dem sogenannten *Nasiräer-Gelübde* die Rede, durch das *Simson* dem Herrn in besonderer Weise geweiht war. Dasselbe Gelübde kehrt wieder bei *Johannes dem Täufer*, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß die Fastenhaltung der Messiaserwartung auch in der Familie Jesu und seiner Eltern geübt wurde. Von *Jakobus dem Älteren*, dem Bruder Jesu, der lange Zeit hindurch die Jerusalemer Urgemeinde leitete, gibt es ausführliche Zeugnisse über seine vegetarische Lebensweise. Auch von den beiden Nachfolgern des Jakobus, *Simeon* und *Justus*, und vielen anderen Jüngern wird die asketische Erwartungshaltung bezeugt. Da Jesus das Warten auf den Kommenden ausdrücklich geboten hatte, setzte sich das spätjüdische Asketentum unmittelbar in die erste Gemeinde hinein fort. Diese Bewegung blieb bei den Christen bis hin zu *Hieronymus*. Sie setzte neu ein mit dem *hl. Benedikt* (gest. 547).

Wie die benediktinische so enthalten alle *Ordensregeln* des Mittelalters in ihrer Urfassung noch selbstverständlich die Verpflichtung zur Askese, zur Zucht des Leibes und der Sinne. Die Fleischabstinenz gehörte dazu. Der Grund für diese strengen Entsagungsordnungen liegt in dem Gehorsam gegen die urbiblische Nahrungszuweisung (1. Mose 1, 29), in der biblischen Erkenntnis der Brüderschaft mit allen Tieren (*Franz von Assisi*), vor allem aber in der wachsamen Bereitschaft, den kommenden Herrn zu empfangen. Erwartungshaltung heißt: Keuschheit, Alkohol- und Fleischabstinenz (Kaffee und Zucker als Erregungsmittel gab es noch nicht), Verzicht auf irdische Güter. Die Fleischabstinenz wird also nicht nur aus biblischen Weisungen hergeleitet, sondern aus ihrer beruhigenden, die Gedanken sammelnden Wirkung. Wer Gott begegnen will, wer ein hohes Ziel erreichen will, der „enthält sich alles Dinges“ (2. Kor. 9, 25), der hält sich „von der Welt unbefleckt“ (Jak. 1, 27), der darf nicht „fleischlich gesinnt sein, sondern er muß geistlich gesinnt sein“ (Röm. 8, 5 + 6).

Die asketisch-apokalyptische Begründung der Fleiscenthaltung haben die christlichen Kirchen im Laufe der Jahrhunderte immer mehr fallengelassen. Ob das richtig war, mag dahingestellt bleiben. Geblieben ist aber das Bewußtsein von der beeinträchtigenden Wirkung des Fleischgenusses. „Trotz seines Eiweiß- und Stickstoffgehaltes ist das Fleisch

kein Nahrungsmittel, das uns fördert, sondern nur ein schädliches Reizmittel. Wenn wir Fleisch essen, regen wir zwar unser Herz an und erhitzen unser Blut, wir helfen aber nicht, das Zellgewebe unseres Körpers aufzubauen.“ (E. Begoihn; 255) Diese Meinung liegt allen asketischen Regeln in allen Religionen zugrunde. Sie ist es, die zu dem *Leonardo da Vinci* zugeschriebenen Ausspruch geführt hat: „Solange es noch Schlachthäuser gibt, wird es auch Schlachtfelder geben.“

Diese den Geist irreleitende Wirkung liegt auch den Fleischverboten bei den *Mormonen* und bei den *Siebenten-Tags-Adventisten* (jeweils die strengen Richtungen) zugrunde. *Ellen G. White*, geistliche Führerin der Adventisten, schreibt: „Wie können solche, die danach streben, rein, veredelt, heilig zu werden, damit sie Gefährten der Engel sein können, fortfahren, etwas als Nahrung zu gebrauchen, das so schädliche Folgen auf Seele und Leib hat?“ (241) Fleischenthaltsamkeit gibt es innerhalb der christlichen Kirche heute ferner bei den *Kartäuser-* und *Trappistenmönchen*, den *Zisterziensern strenger Observanz*, den katholischen *Samariterschwestern* (Volkertshausen), den Mitgliedern der »*Gemeinschaft christlicher Vegetarier und Lebensreformer*« und den ebenfalls ökumenischen Vertretern des »*Nazoräer-Ordens*«. Diese letzteren leben streng nach der urchristlichen Veganregel, d. h. nicht nur ohne Fleisch, sondern ohne jegliche Produkte von lebenden Tieren.

6. Fragen der Kirche an den Vegetarismus

Obwohl die vegetarische Lebensweise so alt ist wie die Kirche selbst, hat es m. W. bisher keine kirchliche Stellungnahme hierzu gegeben. (Von Interesse wäre es gewiß, die Auseinandersetzungen des Theologen Eduard Baltzer mit der kirchlichen Behörde in Leipzig um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kennenzulernen.) Stellungnahmen „aus dem Raum der Kirche“ gibt es seit etwa 20 Jahren in der »*Gemeinschaft christlicher Vegetarier und Lebensreformer*«, besonders in ihren Rundbriefen. Von 1969 bis 1971 erschien im »*Materialdienst*« der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart eine erste kritische Würdigung aus der Feder des Herausgebers *Dr. Kurt Hutten* selbst. In dem Sammelband »*Das Recht der Tiere in der Zivilisation und der Vegetarismus*« von W. Brockhaus, Hirthammer-Verlag, 1975, kommen die beiden großen Kirchen durch den katholischen Pfarrer *Magg* und den evangelischen Pfarrer *Daur* ausführlich zu Wort.

Daß die Kirche offiziell zu Geistesströmungen und Lebenspraktiken Stellung bezieht, war ja bis vor etwa 30 Jahren auch gar nicht üblich. Seitdem hat sich die Kirche zum Staat, zur Ostpolitik, zur Landwirtschaft, zum Wohnungsbau, zur Sexualität, zur Ehe, zur Bundeswehr, zur Homosexualität und vielen anderen aktuellen Themen geäußert. Aber zum Vegetarismus hat sie noch nichts gesagt. Das liegt gewiß daran, daß sie diese Bewegung für nicht sehr bedeutend, auch für theologisch nicht relevant hält. Sollte die vegetarische Bewegung einmal so wichtig und beunruhigend werden wie etwa die Antiatombewegung oder die gegenwärtige Friedensdiskussion, dann wird die Kirche sich genötigt sehen, auch in dieser Sache ein klärendes Wort zu sprechen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß schon heute aus verschiedenen Volksschichten nach Auskunft über den Vegetarismus gefragt wird. Ist Vegetarismus eine neue Glaubensrichtung, wie etwa die Hare-Krishna- oder die Moon-Sekte? Ist Vegetarismus eine pseudoreligiöse

Geistesschule, wie der Yoga? Ist Vegetarismus ein Selbsterlösungsstraining, wie die Transzendente Meditation? Ist Vegetarismus eine religiöse Schwärmerei, die das Himmelreich schon hier auf Erden verwirklichen will? Sind vegetarische Christen in der Gefahr, die göttliche Gnade zu verraten und auf ihre eigenen Selbsterlösungswerke zu blicken? Setzen sich vegetarische Freikörperleute nicht darüber hinweg, daß das Paradies dem Menschen verschlossen ist?

Solche und ähnliche Anfragen ergehen heute immer häufiger. Sie erreichen auch die Kirchen. Diese werden sich eines Tages damit befassen müssen. Bis es aber soweit ist, ziehen vegetarische Praktiken und Gedanken ganz von selbst und ohne großes Aufsehen in die Basis der Kirchen ein. So hat es auf dem letzten evangelischen *Kirchentag in Hamburg* (1981) hunderte von schnell ausverkauften vegetarischen Essensportionen gegeben. Ein Entschließungsantrag wurde eingebracht, der die Bitte aussprach, auf dem nächsten Kirchentag in Hannover an zwei Tagen allgemein vegetarisch zu essen. Besonders die junge Generation wird hier weiter drängen, weil die Erkenntnis sich ausbreitet, daß man nicht nur alle Arten von Süchten, sondern das gesamte Welthungerproblem besser in den Griff bekommt, wenn sich möglichst viele Menschen auf die ursprüngliche und für den Menschen optimale Kost umstellen könnten.

Auf die an ihn gerichteten Fragen wird der christliche Vegetarier so antworten: Die vegetarische Bewegung ist weder eine Sekte noch eine Religion, weder eine fromme Übung noch eine ekstatische Schwärmerei. *Christlicher Vegetarismus ist eine Lebensweise, eine leib-seelisch-geistige Antwort des erlösten Menschen auf die ihm angebotene und ihm widerfahrne Erlösung des ganzheitlichen Lebens durch Christus, den fleischgewordenen und ins Paradies erhöhten Sohn Gottes.* Durch das Kommen Christi in diese Welt, durch sein Sterben und Auferstehen für unsere Schuld ist zwar das Paradies noch nicht wieder zugänglich, ist zwar das ewige Leben noch nicht sichtbar, gegenwärtig, leben wir zwar noch im Glauben und nicht im Schauen. Aber die Verheißung des Paradieses, die Zuversicht auf sein Erscheinen, die Vorfreude auf das ewige, selige Leben bei Gott ist für uns erlöste Leute schon heute und hier so groß, so leuchtend, so wärmend, daß wir gar nicht anders können als *zeichenhaft* immer wieder so zu leben, als wären wir schon dort. Der Leib ist zwar nicht alles, aber er ist das Instrument, mit dem Gott auf Erden seine Erlösung deutlich machen will. Wird der Leib vernachlässigt, mißachtet, gar verachtet, so wirkt sich das auf sein ewiges Heil ebenso aus, wie seine Überhöhung und Vergöttlichung. Denn „das Ende der Wege Gottes ist Leiblichkeit“ (Chr. F. Oetinger). „Die Ernährung ist nicht das Höchste im Leben. Aber sie ist der Nährboden, auf dem das Höchste gedeihen oder verderben kann.“ (M. Bircher-Benner)

Unser Leben ist ein Fest. Diese schöne Feststellung aus der christlichen Gegenwartsliteratur drückt aus, was wir als Dank und Dienst an Leib und Seele erleben. Wir üben uns in der Vorfreude auf die endgültige Feier. Wir proben den Aufstand gegen den Erdenkummer, gegen Gewalt und Ungerechtigkeit, gegen Tiertötung und Tierverschlingung, gegen die ganze dumpfe Traurigkeit dieser Welt, die immer noch so tut, als sei Christus gar nicht zu unserer Erlösung gekommen.

7. Fragen von Vegetariern an die Kirche

Ein Vegetarier und ein Pfarrer saßen einmal in einem christlichen Erholungsheim zusammen an einem Mittagstisch. Als der Pfarrer auf den frugalen Teller seines

Gegenübers blickte, fragte er: „Warum sind Sie Vegetarier? Aus gesundheitlichen Gründen, das würde ich gelten lassen, aus religiösen Gründen, das müßte ich ablehnen.“ Dieser Pfarrer ist ein typischer Vertreter der Kirche. Man gesteht den einzelnen Mitgliedern eine gewisse Individualität in ihrem Verhalten zu, man hat sogar schon davon gehört, daß kranke Menschen durch fleischlose Ernährung eine Besserung erfahren haben. Man kann sich aber gar nicht denken, daß jemand auch aufgrund von biblischen Weisungen zum Vegetarismus kommen kann. Ferner hat man sich mit dem Problem BROT FÜR DIE WELT unter *diesem* Aspekt noch nie befaßt. Der christliche Vegetarier, der ein bewußtes Glied seiner Kirche ist, hat daher den dringenden Wunsch, daß diese sich in ihren offiziellen Organen mit folgenden vegetarischen Themen auseinandersetzt:

1. Die *biblisch ursprüngliche* vegetarische Rohkosternährung als optimale Gesundheitskost (1. Mos. 1, 29).
2. Gute *Heilungschancen* für fast alle Zivilisationskrankheiten, einschließlich der modernen Süchte (Mk. 16, 18; Jesus sagt: Heilet die Kranken).
3. Erfassung der Thematik BROT FÜR DIE WELT angesichts der weltweiten verschwenderischen Fleischproduktion (bei Direkternährung mit Getreide zehnfacher Ausnutzungsgrad).
4. Das *biblische Bild vom Tier* als dem abhängigen, schutzbedürftigen und schutzwürdigen Partner des Menschen.
5. Die heutige vielfach unwürdige, gefühl- und verantwortungslose *Tierhaltung*.
6. Die abscheuliche und rein kommerzielle *Massenabschlachtung* von Wildtieren (z. B. Pelz-, Fett- und Zahntiere).
7. Die *Verherrlichung der Tierjagd*, soweit sie über die notwendige Hege hinausgeht.
8. Der tierquälerische und unwürdige *Tiersport* (Pferd, Stier, Hahn).
9. Die geschmacklosen Veranstaltungen von *Tierfleischmahlzeiten* zu Ehren biblischer Tiere (Wal- und Hammelessen, Lammbraten).
10. Die Verantwortung der Kirche für einen gottgewollten *gesunden Leib* (Jesu Heilungen).
11. Die biblische Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit und gegenseitigen Achtung von *Theologie und Medizin* (Jesu Heilungen).
12. Die fehlende *Mystik* und das mangelnde Erkenntnis- und Vollkommenheitsstreben in den gegenwärtigen Kirchen.
13. Das Drängen der jungen Generation in den Kirchen nach mehr *Frieden* (ohne Schlachten und Schlachtmesser).
14. Die Notwendigkeit des mutigen Vorangehens der Kirchen in Sachen des *Umwelt- und Lebensschutzes* (z. B. Energiesparen, Wiedergewinnung und Wiederverwendung, Müllsortierung, Kompostierung).
15. Die Notwendigkeit weiterer Nachholarbeit zur Erfassung der *Theologie des ersten Artikels* („Theologie der Natur“ im umfassenden Sinne).

„Die Natur ist der Schoß Gottes. . . Aber es ist noch so, daß wir gar keine Gemeinschaft mit der Natur haben. Wir bewundern sie, treten sie aber vielfach nieder, nützen sie in unvernünftiger Weise aus. So steht uns die Natur noch eiskalt gegenüber, fühlt sich uns fremd. Da muß etwas anderes kommen. Die Harmonie zwischen Menschen und Natur muß kommen. Da findet jeder Befriedigung.“ (Chr. Blumhardt, 1903, in: »Gott muß ein Visavis auf Erden haben«, Verlag am Eschbach 1981, S. 14)

8. Liberaler und radikaler Vegetarismus

Karl Barth erwähnt in seinem umfassenden und sehr lesenswerten Kapitel „Ehrfurcht vor dem Leben“ in Band III/4 seiner »Kirchlichen Dogmatik« auch den Vegetarismus und meint, man könne den „Vegetarianern“, falls man etwas Kritisches suche, Inkonsequenz vorwerfen (A.a.O., S. 404). Dieser Vorwurf besteht zu Recht. Denn die Verflechtung zwischen Mensch und Tier, menschlichen Bedürfnissen und tierischen Produkten ist so eng, daß für einen Menschen, wollte er mit seinem Leben unter gar keinen Umständen tierisches Leben schädigen, wohl nur ein Einsiedlerdasein fern aller Zivilisation in Frage käme. Darum besagt das Vegetariergrundgesetz, die weltweit bekannte sog. »Rehburger Formel«, auch bewußt nicht, daß der Vegetarier für sein Leben jede Tierschädigung vermeiden könne, sondern „daß möglichst kein Tier für die menschliche Existenz getötet oder geschädigt werden soll“ (155).

Insoweit als dieses Gesetz für alle Vegetarier verbindlich ist, besteht also keine Inkonsequenz in seinem Verhalten. Trotzdem leiden alle Vegetarier unter dem Zwang, durch ihr tägliches Leben in der zivilisierten Welt an Tiertötung und Tierschädigung beteiligt zu sein. Das beginnt beim Fliegenfänger in der Wohnung, beim Tragen von Lederschuhen und Wollbekleidung und endet beim Genuß von Milch, Eiern und Käse. Aber auch ganz verdeckte Tierprodukte wie Arzneien und Fotofilmmaterial, Seife etc. werden von uns ohne Nachdenken benutzt. Wenn wir argumentieren, der Vegetarismus sei die gottgewollte Ernährung, so müssen wir uns sagen lassen, daß Eier und Milchprodukte eben in der Schöpfungsgeschichte nicht erwähnt werden und daß ihre Versorgungssicherstellung nur mit Tiertötung geschehen kann (der Mensch ist überhaupt der einzige Großsäuger, der im reifen Alter noch Milch trinkt, noch dazu von einer fremden Art). W. Brockhaus sagt deshalb mit Recht, daß der Milch- und Eiervegetarismus nur als Durchgangsstufe für den eigentlichen gottgewollten Vegetarismus anzusehen sei. (37) Es gibt heute bereits Gruppen von Vegetariern, die aus diesem Grunde ohne Milch- und Eiprodukte auszukommen sich bemühen.

Dieser radikale Vegetarismus wird auch *Veganismus* genannt. Er wird im besonderen vertreten und praktiziert von dem christlichen »Nazoräer-Orden«. Die Mitglieder dieser ökumenischen Bruderschaft haben als geistig-geistliches Zentrum den „Lindenhof“ am Bodensee. Ihr spiritus rector ist der geistvolle Theologe *Carl Anders Scriver*. Dieser vertritt in seiner »Regel der Nazoräer« eine radikal christliche Glaubens- und Sittenlehre, die den Anspruch erhebt, bibelgemäß zu sein, die aber in vielen Punkten (Sünde, Gnade, Erlösung, Gotteslehre, Bekenntnis) mit der Lehre der großen Kirchen nicht übereinstimmt. Im besonderen sieht er den Sündenfall der Kirchen in der Unterstützung der millionenfachen Tiertötung auf Erden. Die Schriften C. A. Scriver sind es wert, von reifen und überzeugten Christen gelesen und bedacht zu werden. Kein geringerer als der Theologieprofessor A. Köberle bescheinigt ihnen, daß sie „mit ungeheurer Leidenschaft geschrieben“ sind. „Man muß schon dankbar dafür sein, wenn einmal einer das Glockenseil ergreift und ein Sturmgeläute erklingen läßt.“ (»Deutsches Pfarrerberblatt«, Dezember 1960)

Wenn wir das Argument vorbringen, bei vegetarischer Ernährung für alle Menschen wäre die Geldsammlung BROT FÜR DIE WELT überflüssig, so wissen wir natürlich genau, daß einem solchen Zustand eine nicht auszudenkende technische Revolution in der Bodenbearbeitung der westlichen Welt vorausgehen müßte (auch ein millionenfa-

ches Tierschlachten). Unsere eigene Lebensweise wie unsere Weltverbesserungsvorstellungen können daher immer nur Ansätze zum Guten, Anstöße zum richtigen Denken, Symbol und Hinweis für eine bessere Welt sein. Aber wie arm wäre die Welt ohne diese symbolhaften Hinweise! Aus einem Anstoß kann ja auch einmal eine ganze Bewegung werden. Alle großen Umdenkungsprozesse der Weltgeschichte haben irgendwann klein angefangen. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Wer einen guten Weg erkannt hat und ihn nicht mit kleinen Schritten, wenn auch mit Furcht und Zittern, beschreitet, der ist kein verantwortliches Glied der kranken menschlichen Gesellschaft. Christlich gesprochen heißt das: Wir christlichen Vegetarier wissen, daß wir nicht besser sind als andere bewußt lebende Menschen. Wir werden, ob wir wollen oder nicht, täglich mitschuldig am Leiden in dieser Welt. Wir haben Strafe verdient. Wir leben von der Vergebung und üben uns im Weitergeben der Gnade und Güte Gottes. „Die höchste Form des Vegetarismus ist ... die, die nicht ihn zur Mitte macht, sondern jene umfassende Liebe, aus der er sich ergibt.“ (H. Fritsche; 145)

Johannes Haspelmath

Dokumentation

Vegetarische Ernährung in geistiger Sicht

Die vegetarische Lebensweise, wie sie heute im Westen propagiert wird, steht häufig in einem engen Zusammenhang nicht mit dem Christentum, sondern mit östlichen Religionen, insbesondere mit dem Hinduismus und Buddhismus. Nicht selten werden mit der vegetarischen Lebensweise dann auch hinduistische oder buddhistische Vorstellungen übernommen. Unter solchen Umständen kann der Vegetarismus zu einem Einfallstor fremder Religionen werden.

Als ein Beispiel veröffentlichen wir einen Auszug aus dem Rundschreiben Nr. 10 von Sant Kirpal Singh (1894–1974), hg. von der »Kirpal Ruhani Satsang Society. Spirituelle, kulturelle und karitative Vereinigung Deutschland e.V.«, 1980. Sant Kirpal Singh war Gründer und Meister des Ruhani Satsang (vgl. MD 7 und 8/1981). Dieser entstammt dem Reformhinduismus und breitet sich zusehends auch im Westen aus.

Im Hinduismus wird die vegetarische Lebensweise nicht vom christlichen Schöpfungsgedanken, sondern von der indischen All-Einheitsphilosophie abgeleitet. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist nur relativ, ja letztlich eine Illusion. Der Mensch ist bereits im Tier angelegt.

Ebenso wichtig ist der Zusammenhang des Vegetarismus mit dem Karma-Gedanken. Die indische Karma-Lehre besagt, daß der Mensch die Frucht seiner eigenen Taten selbst ernten muß, nicht nur in diesem Leben, sondern auch in zukünftigen Wiederverkörperungen und Daseinsformen. Tötung von Tieren wird unter diesen Umständen als schwere karmische Last empfunden, die die Seele im Kreislauf der Wiederverkörperungen hält. Wer fleischliche Nahrung zu sich nimmt, macht sich daran mitschuldig. Übrigens unterscheidet die hinduistische Lebensweise nicht einfach zwischen tierischer und vegetarischer, sondern zwischen dreierlei Art von Nahrung, entsprechend dem Charakter und der Tätigkeit von drei unterschiedlichen Menschentypen. Um eine bekannte Redensart abzuwandeln, könnte man diese hinduistische Lehre auf die Formel bringen: Der Mensch ißt entsprechend dem, was er ist. Oder: Sage mir, was du ißt, und ich sage dir, wer du bist.

Jedermann sucht nach Ruhe und Frieden, aber sie bleiben so unerreichbar wie eh und je. All unsere Anstrengungen in dieser Richtung werden zunichte und erweisen sich als fruchtlos. Warum? Weil wir nach falschen Grundsätzen vorgehen. Der Mensch lebt auf zwei Ebenen, der äußeren und der inneren. Zuerst haben wir die äußeren Dinge zu ordnen, bevor wir nach innen gehen können, um dann Frieden auf die äußere Ebene zu bringen...

„Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ ist ein wohlbekanntes Sprichwort. Darum muß man sich vor allem anderen kümmern. Wir haben sowohl Körper als auch Geist gesund zu erhalten, bevor sie als Werkzeug für den spirituellen Fortschritt gebraucht werden können...

Unser erstes und wichtigstes Problem ist demnach die Nahrung, denn sowohl Körper als auch Geist sind von ihr abhängig... Wir müssen den besten Gebrauch von ihr machen, wie von allen anderen Dingen des Lebens auch. Wer ein Sklave des Gaumens ist, kann Nichts Nützliches vollbringen. Durch ernsthaftes Beherrschen des Gaumens können wir all unsere körperlichen und geistigen Anlagen in den Griff bekommen. Eine einfache Kost ist nahrhaft und bekömmlicher und für die spirituelle Entwicklung förderlicher als alle sogenannten Leckerbissen, die die moderne Kochkunst bietet. Sie wird immer Wohlbefinden und Gemütsruhe bewirken...

Es gibt drei Arten Nahrung: 1. SATVIK: Reine Speisen, wie Milch, Butter, Käse, Reis, Linsen, Hülsenfrüchte, Getreide, Gemüse, Früchte, Nüsse; 2. RAJSIK: Erregende Speisen, wie Pfefferschoten, Gewürze, Pikantes, saure und bittere Dinge; 3. TAMSIK: Abstumpfende Speisen, wie verdorbene Speisen, Eier, Fleisch, Fisch, Geflügel, Wein usw. Von diesen Nahrungsmitteln sollten wir immer SATVIK oder reine Speise vorziehen. Sie bewirken viel Gutes. Aber auch davon sollten wir etwas weniger essen, als zur vollen Sättigung erforderlich ist. Wenn wir leckere Nahrung nehmen, erliegen wir der Versuchung, mehr zu essen als tatsächlich notwendig ist, und anstatt uns zusätzlich Gesundheit und Kraft zu spenden, erweist sich das Übermaß an Nahrung als schädlich...

In den Puranas (alte Hinduschriften) gibt es ein Gleichnis vom Gott der Nahrung, der sich bei Lord Vischnu, dem Erhalter des Weltalls, beklagt, die Menschen würden ihn in hohem Maße mißbrauchen. Lord Vischnu erwiderte darauf in humorvoller Weise: „Wer zuviel von dir ißt, den mußt du verspeisen, denn das ist das einzige Gegenmittel.“

Es ist die moralische Pflicht der Hausfrau, die SATVIK-Nahrung mit einem in das liebevolle Denken an den Herrn vertieften Herzen zu bereiten. Ein so zubereitetes Essen, die Gedanken im Geliebten verwurzelt und die Hände mit der Arbeit beschäftigt, wird zum himmlischen Manna und zum Segen für alle, die daran teilnehmen. Der große Meister, Hazur Baba SAWAN SINGH Ji Maharaj erzählte uns immer das Beispiel von einem indischen Bauern, der zwar mit seinen Händen den Pflug führte, aber dabei seiner Geliebten seelenvolle Liebeslieder sang. So sollte unsere Haltung in diesen Dingen sein.

Im Jahre 1921 arbeitete ich als Rechnungsbeamter in der 36. Sikh-Einheit. Im Feld erhielt ich einen Koch zugeteilt. Ich sagte zu ihm, daß mich meine Vergangenheit nicht kümmern würde, wenn er nur meine Nahrung mit der Wiederholung der heiligen Namen Gottes auf den Lippen zubereite, und niemandem erlaube, die Küche zu betreten, um seine Gedanken in nutzlosem Geschwätz zu zerstreuen. Der Koch versprach, dies zu tun. Zwei oder drei Tage ging alles gut, aber als ich am vierten Tag meditierte, fühlte ich, daß mein Gemüt nicht ruhig war. Mitten in der Nacht rief ich den Koch und fragte ihn, ob jemand mit ihm in der Küche gewesen sei, während er die Nahrung zubereitete. Zunächst leugnete er, aber schließlich gab er zu, daß jemand gekommen sei, ihn in ein Gespräch verwickelt und so von dem liebevollen Denken an Gott abgelenkt habe. Ich ermahnte ihn deshalb, und von da an folgte er meinen Anweisungen immer ganz genau. Dies ist also das beste Maß, den eigenen spirituellen Fortschritt abzuwägen und die Reinheit der Nahrung, die man zu sich nimmt, hinsichtlich Beschaffung und Zubereitung zu überwachen. . .

Alle Heiligen leben von sehr bescheidener Kost. So z. B. Shamaz i Tabrez, ein ergebener Moslem, und Swami Shiv Dayal Singh Ji, die beide nach dem Grundsatz lebten:

iß weniger und bleibe glücklich.

Ein Leben mit einfacher Nahrung und edlem Denken, gebunden an hohe Moral und keusches Verhalten, braucht keines der Stärkungsmittel, die den Markt überschwemmen. Üppige Nahrung bringt nicht nur das Wirken des Magens in Unordnung, sondern hat unheilvolle Folgen, die sich manchmal als sehr gefährlich erweisen. Sehr häufig beklagen sich die Menschen, daß sie anscheinend auf dem Pfad nicht fortschreiten, merken aber selten, daß dies einer fehlerhaften Ernährung und einer falschen Lebensweise zuzuschreiben ist. . .

Die SATVIK-Nahrung hält Kopf und Herz frei von allen Unreinheiten. Jeden Tag lesen wir, daß Verbrechen und Sittenverfall ansteigen und die Polizei besondere Einheiten bildet, um dieser wachsenden Bedrohung zu begegnen. . . Ein ehrlicher Mensch kann kaum Körper und Seele zusammenhalten. Aber nur sehr wenige können den Verführungen und Umstrickungen der verlockenden Welt enttrinnen. . .

Wir alle wurden von Gott geschaffen. Wir alle sind verkörperte Seelen. Die Seele ist vom selben Wesen wie Gott, und Gott ist in uns allen, und wir sollten daher einander lieben. Das ist es, was Paulus sein ganzes Leben lang lehrte. . .

Im MAHABHARATA, dem großen epischen Gedicht des alten Indiens, lesen wir, daß gute Taten die äußeren Zeichen eines keuschen und reinen Lebens seien. So wie ein Baum an den Früchten, die er trägt, erkannt wird, so ein Mensch an dem, was er tut. Dies ist eine bedeutende Lehre von großem Wert. Sie hilft dem Menschen, zu gedeihen und einen guten Ruf zu erlangen, sowohl hier als auch im Jenseits. Er wird ein Freund aller Geschöpfe sein, da er sich entschieden hat, keines von ihnen zu verletzen oder zu töten,

nicht einmal eine schlichte Biene oder eine geringe Ameise. Solch ein Mensch wird eines Tages sicherlich die Wahrheit erkennen...

Ein Mensch, der ein tugendhaftes Leben führt, wird niemals irgendeinen bösen Gedanken gegen jemanden hegen und nie seine Gemütsruhe verlieren und aufgeregt werden. Solch einer wird lange leben. Der Lebensablauf wird nach Atemzügen berechnet. Normalerweise ist der Atemvorgang sehr rhythmisch – etwa 10–12 Atemzüge pro Minute. Wenn sich aber ein Mensch in einem Wutanfall befindet und sehr erregt ist, braucht er 20–23 Atemzüge in einer Minute. So liegt also eine echte Wahrheit in der Redensart verborgen, die besagt, daß gute Taten oder Tugenden das Leben verlängern, während üble Taten oder Laster die Lebensspanne eines Menschen verkürzen. Denkt daran, selbst wenn ihr Verdienstvolles tut, aber kein gutes moralisches Leben führt, habt ihr nichts erreicht. Versucht, nach dem Gebot des Meisters zu leben; dann allein können eure Worte bei euren Freunden Gewicht finden...

Ein göttlicher Mensch ist im Besitz eines rechtschaffenen Gemüts und eines rechtschaffenen Herzens. Er ist innen und außen eine vollkommene Quelle des Friedens. Seine Handlungen sind makellos, freimütig und unbestreitbar richtig. Die Wahrheit kommt aus dem Grunde seines Herzens. Die Zuhörer lauschen ihm gebannt und fühlen sich beim Anhören getröstet, da seine Äußerungen durchdrungen sind von dem kühlenden Einfluß liebevoller und keuscher Gedanken, so daß sich jeder befriedigt fühlt. Als einer unter vielen steht er wegen der Reinheit seines Herzens wie ein mächtiger Turm...

Wo du nur kannst, versuche, niemanden zu verletzen. Sei gut zu allen, und du wirst in Frieden mit dir selbst sein und liebendes Wohlwollen um dich ausstrahlen. Die Gebete anderer, denen du Gutes getan hast, werden dir helfen. Ihre guten Gedanken werden dich umschwärmen und dir zum Segen reichen. Schon der Gedanke, Gutes zu tun, wird zuerst dich beeinflussen und wird dann alle guten Schwingungen aus der umliegenden Atmosphäre anziehen.

In aller Kürze haben wir gerade einen „Panch Shila“ oder fünf grundlegende Wahrheiten niedergelegt, auf denen wir das wundervolle Gebäude der Spiritualität errichten können. Diese lauten:

1. Nichtverletzen in Gedanken, Worten und Taten,
2. Wahrhaftigkeit,
3. Keuschheit,
4. Liebe für alle und für niemand Haß, unabhängig von Stellung, Reichtum oder Bildung,
5. Selbstloser Dienst – körperlich und geldlich – und williges Anteilnehmen an den Freuden und Sorgen anderer.

„Der lebende Meister haut den gordischen Knoten eines Initiierten (Eingeweihter) durch. Der Schüler des Meisters nimmt Abstand von den Sünden.“

Wer dem oben Gesagten folgt, wird sein Leben hier und im Jenseits bereichern. Er wird das Gemüt und die nach außen strebenden Kräfte überwachen, indem er mit dem lebenden WORT Gottes durch einen Meister-Heiligen in Verbindung kommt.

Informationen

ISLAM

Über zwei Millionen Muslime in Deutschland?

(Letzter Bericht: 1981, S. 360ff) Nach einer »epd«-Meldung vom 18. 2. 1982 leben heute legal etwa 1,9 Millionen Menschen islamischer Religionszugehörigkeit in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin. Dieselbe Zahl wird in der CIBEDO-Dokumentation Nr. 13 »Die Präsenz des Islam in der Bundesrepublik Deutschland III« vom Dezember 1981 genannt. Die größte nationale Gruppe bilden die Türken mit 1 546 000 Personen (Stand vom 30. 9. 1981). Das sind etwas über ein Drittel aller Ausländer. Es folgen rund 140 000 Muslime aus Jugoslawien (da das Statistische Bundesamt Ausländer nicht nach Religionszugehörigkeit unterscheidet, gibt es hier nur Schätzwerte). Weitere Zahlen, die freilich vom 30. 9. 1980 stammen: 35 900 Muslime aus Marokko, 28 400 aus dem Iran, 26 300 aus Pakistan und 22 600 aus Tunesien.

Im November 1981 lebten 4 629 779 registrierte Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Demnach liegt der Anteil der muslimischen Ausländer bei etwa 41 Prozent. Die Zahl der illegal in Deutschland lebenden Ausländer wird auf ungefähr 250 000 geschätzt, deren überwiegende Mehrheit ebenfalls Muslime bilden. Nimmt man sie hinzu, so steigt nicht nur die Gesamtzahl der Muslime auf nahezu 2,1 Millionen, es erhöht sich auch ihr Anteil auf fast 44 Prozent.

Im August des vergangenen Jahres umfaßte die Gesamtbevölkerung nach Angaben des Bundesarbeitsministeriums 61,7 Millionen Personen. Der deutsche Bevölkerungsanteil lag Mitte 1981 bei etwa 57 Millionen. Er geht jährlich um etwa 170 000 zurück, während die Zahl der Ausländer im vergangenen Jahr aufgrund der höheren Geburtenrate und des Familienzuzugs um 3,8 Prozent stieg. Während die Zahl der Ausländer aus den meisten der sogenannten Anwerbeländer stagniert oder leicht zurückgeht, nimmt der türkische Bevölkerungsanteil absolut und im Vergleich zu anderen Nationalitäten stetig zu. Das wird sich, meint CIBEDO, auch durch die neuesten Regierungsbeschlüsse, die eine Einwanderung zu beschränken suchen, nicht sehr ändern: in der Türkei leben nach Schätzungen etwa 700 000 Familienangehörige, die zu Einreise und Aufenthalt in Deutschland berechtigt sind, und ihre Zahl wird durch Geburten ständig erneuert.

Die Zahl der deutschen Muslime gibt die epd-Meldung, die auf eine Mitteilung des »Freundeskreis Islamischer Weltkongreß« in Gütersloh zurückgeht, mit „etwas mehr als 6500“ an. Leider ist diese Angabe nicht genauer spezifiziert oder begründet. Dies wäre um so wichtiger, als bisher stets nur von etwa 1500 gebürtigen Deutschen die Rede war, die den islamischen Glauben angenommen haben. Doch ist in den letzten Jahren die Zahl der Ehen zwischen einem christlichen und einem muslimischen Partner ständig gestiegen. Am häufigsten heiraten deutsche Frauen einen türkischen Mann. Allein 1980 gab es 3339 solcher Eheschließungen. Es ist zu beobachten, daß in einem solchen Fall öfters die christliche Frau um der Einheit der Familie willen zum Islam konvertiert.

mi

Islamischer Großschlachthof in Bayern. „Endlich garantiert rituell geschlachtetes Fleisch – Geldanlage nach islamischen Gesichtspunkten.“ So lautet die Überschrift einer Anzeige in der Nummer 1/1982 von »Al-Islam«, einer monatlich in München erscheinenden „Zeitschrift von Muslimen in Deutschland“.

Unter der Aufsicht einer Treuhandgesellschaft soll eine bereits bestehende Firma »IMS – Islamic Meat and Sausages« mit der Firmenbezeichnung »Islamische Fleisch- und Wurstwaren GmbH« und Sitz in Gauting ab 1. April 1982 den Großschlachthof Schrobenhausen, etwa 60 km nördlich von München, übernehmen und dort mit der Schlachtung und Verarbeitung von bis zu 25000 Rindern jährlich beginnen. „Daß die Schlachtung auch wirklich den islamischen Vorschriften entspricht, dafür verbürgt sich das Islamische Zentrum München, das mit der ständigen Überwachung betraut ist“, heißt es in der Ankündigung weiter. Mit ihrer Anzeige sucht die Treuhandgesellschaft Beteiligungskapital in Höhe von 6 Millionen DM. Es werden Beteiligungszertifikate zu je 5000 DM angeboten. Die Firma sieht eine „große Marktlücke in der BRD“ und rechnet außerdem mit „besten Exportmöglichkeiten in die islamische Welt“. Bei einem geschätzten Jahresumsatz von etwa 65 Millionen DM wird für die Gesellschafter „bereits ab dem zweiten Geschäftsjahr eine Mindestrendite von 10,5 Prozent p. a. mit ziemlicher Sicherheit erwartet, inscha allah“. Doch wird nicht nur mit den Vorteilen einer gewinnträchtigen Geldanlage geworben, sondern auch mit islamischen Grundsätzen argumentiert: „Wer Geld anlegen möchte, ohne gegen das islamische Zinsverbot zu verstoßen, also auf der Basis der Gewinn- und Verlustbeteiligung, und überdies

dadurch noch dazu beitragen will, daß es endlich Fleisch und Wurstwaren in Deutschland geben wird, die aus garantiert halal geschlachteten Tieren hergestellt werden, für den bietet sich eine gute Gelegenheit.“

Nun ist es in der Tat für die annähernd zwei Millionen in Deutschland lebenden Muslime ein bisher nur ganz unzureichend gelöstes Problem, Fleisch- und Wurstwaren kaufen zu können, die den rituellen Vorschriften des Islam entsprechen (vgl. MD 1981, S. 306 ff). Insofern wäre die Eröffnung einer Großschlächtereier, die die muslimische Bevölkerung versorgt, ein Schritt, der ihr Leben erleichtert und ihr an einer wichtigen Stelle des Alltags das Gefühl des Fremdseins nehmen kann. Sind doch die islamischen Speisevorschriften immer wieder eine Quelle von Konflikten. Deshalb ist die geschäftliche Initiative zu begrüßen. Zugleich macht sie aber auch deutlich, wie weit der Prozeß der Einwanderung einer muslimischen Bevölkerung in die hiesige Gesellschaft und Wirtschaft inzwischen fortgeschritten ist. Eine solche Firmengründung ist nur sinnvoll, wenn sie langfristig angelegt ist und mit einem entsprechenden Absatz rechnen kann.

mi

Eine Konversion. In der islamischen Monatsschrift »Al-Islam« (1/1982) ist der folgende Leserbrief abgedruckt:

„Liebe Brüder und Schwestern im Islam,
Friede sei mit euch.

Ich heiße Isabella Berghan und bin elf Jahre alt und Muslima, Gott sei Dank. Die von Ihnen geschickten Bücher haben mir große Freude gebracht. Ich habe daraus gelernt, was Islam und Muslim sein bedeutet.

Ich habe noch nicht angedeutet, daß meine Mutter eine Katholikin war. Oft

haben wir miteinander gesprochen über die Rechte der Muslime und die Rechte der Frauen.

Am 20. Oktober wurde meine Mutter sehr krank und hatte ganz hohes Fieber. Mein Bruder betete am Krankenbett meiner Mutter zu Allah, denn wir hatten große Angst um ihr Leben. Als mein Vater von der Arbeit nach Hause kam, baten wir ihn, daß auch er beten solle und fragten ihn, ob unsere Mutter nicht zum Islam übertreten könnte. Mein Vater freute sich und war mit unserem Vorschlag einverstanden. So las mein Vater aus dem Koran einige Suren und der Körper meiner Mutter wandte sich währenddessen dem Islam zu. Daraufhin schlief sie 20–30 Minuten ganz fest, dann sank das Fieber herab. Nun ist sie Gott sei Dank wieder ganz gesund. Dar- aus will ich schließen, daß meine Familie den kürzesten, geraden Weg zum Islam gefunden hat. Und ich finde, daß es ein wirkliches Wunder von Allah war, daß Er meine Mutter wieder gesund machte.

Eure dankbare und glückliche Schwester

Isabella Berghan, Bruck an der Mur/
Österreich“.

mi

Islamische „Renaissance“? Erneut hat *Smail Balic*, in Wien lebender muslimischer Orientalist aus Bosnien, die Grundproblematik der gegenwärtigen islamischen Bemühungen um eine „religiöse Selbstfindung“ kritisch aufgegriffen. „Trotz der scheinbaren Renaissance steckt der Islam in einer Identitätskrise“, stellt er im Leitartikel für die jüngste Ausgabe der von ihm redigierten Zeitschrift »Islam und der Westen« (Dezember 1981) fest.

Seit dem Niedergang des Osmanischen Reiches und den kolonialistischen Eroberungen, schreibt Balic, habe es über-

all in der islamischen Welt das Bedürfnis nach einer Erneuerung gegeben. Doch seien von Anfang an zwei gegensätzliche Diagnosen für die Ursachen des weltweiten Machtverfalls des Islam gestellt worden. Die „traditionalistischen Theoretiker“ sahen in der Abkehr vom strengen, ursprünglichen Islam und seinen religiösen Lebensordnungen die Wurzel des Übels und forderten deshalb die konsequente Rückkehr zur *Schari'a*, dem kanonischen Recht des Islam. Umgekehrt meinten die „weltoffenen und auch mit der Geistesgeschichte Europas vertrauten Analytiker“, daß gerade der übertriebene Traditionalismus und die buchstäblich verstandene „Imitatio Muhammadi“ verhindert hätten, daß sich im islamischen Orient eine echte „Renaissance“ im humanistischen Sinn entwickeln konnte. Sie verlangten deshalb „eine Umorientierung im Wege einer Angleichung an die abendländische Denk- und Lebensweise“. Bis heute, so der Tenor des Artikels, stehen sich diese beiden Auffassungen unversöhnlich gegenüber. Deshalb die Rede von einer „Identitätskrise“ des Islam.

Smail Balic weist darauf hin, daß die *Schari'a* selbst nicht ein monolithischer Block, sondern das Ergebnis eines langen Werdeprozesses ist. „Zu der ursprünglichen *Schari'a* sind bereits im 8. und 9. Jahrhundert neue religiöse Bewußtseinsinhalte hinzugekommen, die weniger Muhammads Lehre und Beispiel als dem Einfluß der umliegenden Kulturen entstammen. Sie haben das theologische und juristische Denken der für die Auslegung der Glaubenslehre maßgeblichen Schriftgelehrten nachhaltig beeinflußt. Durch die Kaste der Schriftgelehrten – der *Fuqaha* – sind sie dann bis in unsere Zeit hinein weitergetragen worden.“ Aus den Problemstellungen und Methoden einer „längst da-

hingegangenen Zeit“ erwachsen, verhindern die vier anerkannten Rechtsschulen, in denen die Schari'a tradiert und ausgelegt wird, seither eine „flexible Entwicklung“ der islamischen Theologie. „Ihre Arbeitsmethode besteht aus Sammlung und Anwendung von Präzedenzen; eine schöpferische Rechtsfindung ist kaum vorhanden.“

Auch die in der gegenwärtigen „Re-Islamisierung“ führende Orthodoxie, die auf die ägyptischen „Modernisten“ des 19. Jahrhunderts wie Muhammad Abduh zurückgeht, ist diesem rückwärtsgewandten Denken verhaftet, meint Balic. Obwohl sie in einer optimistischen Vision den Aufbruch einer neuen Generation junger Muslime und die Wiedergeburt der islamischen Welt erwarte, erschöpfe sie sich in „restaurativen Rückgriffen“ und der Ablehnung jeglicher Neuerungen. „Im Weltbild der islamischen Theologie ist alles, was einmal in der früheren Vergangenheit des Islam war, gut. Was heute geschieht, ist demgegenüber schlecht. Es ist ein pessimistisches Weltverständnis...“ Auch im Blick auf die „graue Wirklichkeit der breiten muslimischen Volksschichten“ gibt es nach Balic keinen Grund für optimistische Zukunftshoffnungen. „Die überwiegende Mehrheit der muslimischen Völker lebt bekanntlich noch in einem vorindustriellen Zeitalter. Selbst der Feudalismus ist noch nicht überall überwunden worden.“

Was dem muslimischen Wissenschaftler vorschwebt, ist eine wirkliche Renaissance des Islam: zurück zu den Quellen – ja, aber um mit Hilfe des Koran und der authentischen Quellen die verkrustete Schari'a-Tradition aufzubrechen und neu zu interpretieren. Balic zitiert Stimmen aus der Welt des Islam, die jene andere Richtung markieren und eine Veränderung des islamischen Denkens

als Voraussetzung für einen in die Zukunft weisenden Islam fordern. Sie sind heute in der Minderheit, dürfen aber nicht überhört werden.

Bei einem Islam-Seminar in Tokio Ende des vergangenen Jahres, berichtet Balic, seien Forderungen nach einer Umstrukturierung der islamischen Frömmigkeit laut geworden: „Die überflüssigen Gebetspraktiken, die nur auf das Beispiel der Erstgemeinde, nicht aber auf den Wortlaut des Qur'ans zurückgehen, sollten zugunsten einer Arbeitsaskese fallengelassen werden.“ Ausdrücklich sei auf das Beispiel protestantischer Gemeinden in Europa und Amerika hingewiesen worden, denen eine betonte Arbeitsaskese zu wirtschaftlicher und kultureller Blüte verholfen habe. Auch die Vernunft solle im religiösen Leben stärker Eingang finden. „Solange die islamische Welt an statischen, endgültigen Denk- und Lebensmodellen festhält – sei kein echter Fortschritt möglich. Nur eine gesellschaftliche Veränderung im Sinne des Qur'ans mag, meinen die Kritiker, eine echte Renaissance bewirken.“ Schließlich verweist Balic auf die Arbeiten des in Deutschland wirkenden syrischen Politikwissenschaftlers *Bassam Tibi*. Neben der Übernahme der westlichen Wissenschaft und Technologie fordert dieser „die Entwicklung einer islamisch-säkularer Kulturvariante“.

Sicher haben solche Perspektiven gegenwärtig keine Chance, in der islamischen Welt mehrheitliche Zustimmung zu finden. Es ist auch fraglich, ob der Weg des Islam in die Zukunft tatsächlich über einen Prozeß der Säkularisierung und der Übernahme der wissenschaftlich-technischen Zivilisation geht, die ja im Westen selber in die Krise geraten ist. Für europäische und christliche Leser ist es aber wichtig, diese Diskussion im islamischen Lager zu kennen. Allzu leicht sind

sie in der Gefahr, die lautesten Stimmen für das Ganze zu nehmen oder allgemeinen Klischees aufzusitzen. Nur ein differenziertes Bild kann der Wirklichkeit gerecht werden.

mi

YOGA

Jung bleiben mit TM? (Letzter Bericht: 1981, S. 177f) Die Organisation der »Transzendentalen Meditation« hat sich in jüngster Zeit ein neues Betätigungsfeld gesucht. Während es bisher überwiegend junge Menschen waren, die mit Meditationskursen in die Organisation gelockt wurden, bemüht man sich jetzt um Rentner und Pensionäre. Örtliche Ziele sind Kurorte, in denen man glaubt, eine zahlungskräftige Bevölkerungsschicht zu finden.

So kündigten z. B. in Bad Harzburg Prospekte an, daß man Lebensfreude und Lebensqualität für ältere Menschen schaffen würde. Man lud zu einem kostenlosen Vortrag ein mit dem Hinweis, daß der Alterungsprozeß umgekehrt werden könne.

Etwa 60 Personen – überwiegend ältere Herrschaften – erschienen. Ein junger Mann von TM hielt einen Vortrag, worin er aber nichts mehr von der Umkehrung des Alterungsprozesses sagte, sondern den anwesenden Damen schmeichelte, daß die Jugend die Erfahrungen und das Wissen der älteren Generation dringend brauchte, daß diese Erfahrungen und dieses Wissen aber leider brach lägen oder durch den Streß des Alltags verschüttet seien. Durch einen Meditationskursus, der nur DM 400,- kosten und auch nur 7 Stunden Zeit in Anspruch nähme, würden zum ersten die Erfahrungspunkte des Streß beseitigt und zum anderen dieses Wissen der Jugend zugänglich gemacht.

Durch gezielte Fragen konnte dann aber festgestellt werden, daß es außer diesem Meditationskursus dann wieder weitere Aufbaukurse gäbe, die auch dazu führen könnten, daß der Meditierende die Fähigkeit bekäme, sich in die Luft zu erheben und zu fliegen. Diese Kurse wären dann entsprechend teurer.

Da einer der Anwesenden bei dem Vortrag in Bad Harzburg dem Vertreter von TM ständig unangenehme Fragen stellte, verließen nach und nach die geforderten Rentner und Pensionäre den Raum. Denn die Fragen waren für die Hörer aufschlußreicher als die Erklärungen des Vertreters von TM.

Es gilt in Zukunft darauf zu achten, daß aus TM nicht eine Altenreligion wird, weil es ihr zur Zeit leichter fällt, zahlungskräftige Rentner und Pensionäre, die die Hoffnung haben, Jugend und Gesundheit wiederzugewinnen, auszunehmen. Der Markt der Jugendlichen scheint ausgeschöpft zu sein.

S. Raguse

ANTHROPOSOPHIE

Kulturrevolutionäre Jung-Anthroposophen? (Letzter Bericht: 1982, S. 20ff) Seit 1976 erscheint das »Info 3«. Die geistige Orientierung ist anthroposophisch. Sie blieb jedoch lange Zeit im Hintergrund. Aber was soll die Zahl 3 im Titel? Nach *Rudolf Steiner*, dem Begründer der Anthroposophie, drückt sie das schöpferische Prinzip des Universums aus. Das Info begann als Vereinsblatt der Dreigliederer des sozialen Organismus (in je einen autonomen Rechts-, Wirtschafts- und Kulturbereich; vgl. dazu MD 1980, S. 260ff). Daher informierte es anfangs außer über mehr oder weniger interne Konferenzen vor allem über verschiedene Initiativen in dieser Rich-

tung, beispielsweise über das *Modell Wasserburg*, das *Internationale Kulturzentrum Achberg* und die österreichische *Aktion Kultur als dritte Kraft*. Dies geschah betont neutral, um das eingefrorene Gespräch zwischen den verschiedenen Richtungen der Dreigliederung wieder aufzutauen. „Die Aushängeschilder, das Etikett und der Belehrungsstatus sollen zur Seite geschoben werden.“ (Redaktions-Erklärung) Zu spüren war ein jugendlicher Erneuerungsdrang, auch bezüglich der Anthroposophischen Gesellschaft. Zugleich wollte man die Dreigliederung als Alternative innerhalb der Alternativbewegung etablieren. Als der ursprüngliche Herausgeberkreis zerfiel, wurde das Info 1979–80 zu einem Organ der westeuropäischen »*Arbeitsgemeinschaft für Dreigliederung des sozialen Organismus*«. Es mußte sich auf zweimonatliche Erscheinungsweise umstellen. Aber nun erhielt seine Dreisprachigkeit – jeder Beitrag wurde in Deutsch, Englisch und Holländisch gedruckt – erst ihren vollen Sinn. Freilich fehlten Berichte aus den romanischen Ländern, weil es dort so gut wie keine Dreigliederer gibt. Dafür befaßte man sich öfter mit Heil- und Waldorfpädagogik, z. B. in Brasilien. Jetzt kamen mehr ältere Semester zu Wort.

Die Auflösung der »Arbeitsgemeinschaft« als Mitgliederorganisation im November 1980 bewirkte einen neuen Wandel des Info 3. Von den inneren Problemen der Dreigliederungsszene wandte es sich äußeren und aktuellen Fragen zu. So der biologischen Landwirtschaft, den Gewerkschaften und der Atomenergie. Mit dem letzten Thema griff die Redaktion in ein Wespennest. Seitdem hagelt es Leserbriefe. Hatte das Info 3 jahrelang ökologische Artikel veröffentlicht und Sympathieerklärungen für die Grünen abgegeben, so enthielten

die Nummern 5 und 6/1981 plötzlich ein langes Interview mit *Peter von Siemens*, dem anthroposophischen AKW-Produzenten, der sich zu seiner Rechtfertigung auf Steiner beruft. Es folgte ein weiteres Interview mit *Dr. Unger*, Dornacher Sektionsleiter der »Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft«, für den die Anwendung von Atomenergie ebenfalls eine „Unvermeidlichkeit des technischen Zeitalters“ ist.

Das Unbehagen vieler Abonnenten und Leser drückte sich besonders in einer Zuschrift des freien anthroposophischen Schriftstellers *Anton Kimpfner* aus: „Als früherer Mitarbeiter von Info 3 möchte ich fragen, ob nun auch in dieser Zeitschrift einer Beschwichtigung der Atomenergie-Problematik die Tore geöffnet werden...“

Die Redaktion sah ihre ökologische Einstellung in Zweifel gezogen. Um „trotzdem unabhängig, uneingefahren und unkonventionell“ zu erscheinen, veröffentlichte sie inzwischen auch besorgte und ablehnende Artikel über Atomkraftwerke (von G. Blattmann und S. Woitinas). Dennoch hat der Griff ins Wespennest zahlreiche neue Abonnenten und Interessenten gebracht. Jetzt kann ein Redakteur besoldet werden. Seit Januar 1982 erscheint Info 3 wieder monatlich, auch verstärkt im Zeitungsformat mit erweitertem Umfang (16 Seiten). Das hat es seit 1921 im anthroposophischen Bereich nirgendwo mehr gegeben. Allerdings ist Info 3 nun einsprachig deutsch. Seit Anfang 1982 lautet der Untertitel: »Sozialberichte aus der anthroposophischen Arbeit«. Neues Unbehagen, etwa bei Rainer Rappmann: „Wird aus einer weiteren Dreigliederungs-Zeitschrift wieder ein anthroposophisches Organ?“ Aber noch mehr Abonnenten, weil das Interesse an der Anthroposophie allgemein wächst. (Ende 1980 waren es noch

1000, jetzt sind es 3000.) Die Abkehr von manchen „Jugendsekten“ kommt ihr zugute.

Info 3 bringt weiterhin Interviews, aber sie sind gleichsam von konservativ auf progressiv umgepolt. Das neue Stichwort heißt *Kulturrevolution*. Es klang schon im Interview mit *Heinrich Ogilvie* an, einem Mitbegründer der Christengemeinschaft. Im Februar 1982 brachte das Info ein großes Interview mit *Josef Beuys*, für den die Französische Revolution eine „gescheiterte Dreigliederungsbewegung“ war, über die Ausdehnung des Kunstbegriffs auf die menschliche Arbeit. Kunst sei Kapital, schöpferische Fähigkeit und Tätigkeit schlechthin, dies auf allen Gebieten. Beuys sprach sich kritisch über Waldorfschüler und Waldorfschulen aus: „Die Idee kommt nicht durch!“ Soziale Plastik soll den Durchbruch bringen.

Das neue kulturrevolutionäre Image von Info 3 gründet sich auch auf den wachsenden Lyrikanteil, insbesondere auf die australischen Balladen und Idylle von Wilfried Jaensch, welche schon mehrere Seiten füllten. Noch beachtlicher sind freilich die Gedichte von Klaus Weitner (DDR) in Nr. 7/1981. Darin wächst aus verödetem Boden frisches Gras. (*Anschrift der Redaktion: Info 3, Alt Niederursel 49, 6000 Frankfurt/M.*)

Günter Bartsch

JEHOVAS ZEUGEN

Bezirkskongresse 1982. (Letzter Bericht: 1981, S. 141) Wie im vergangenen Jahr veranstalten die Zeugen Jehovas auch heuer wieder *Bezirkskongresse*. Der letzte „Internationale Kongreß“ wurde 1978 in drei bundesdeutschen Städten abgehalten (s. MD 1978, S. 134). Unter dem Motto „Königswahrheit“ wird

auch diesmal wieder ein „glaubensstärkendes Programm vorbereitet mit Ansprachen, Demonstrationen und biblischen Dramen“. Die Besucher sollen „ausgerüstet werden, die Königreichswahrheit noch wirkungsvoller darzubieten“ (»Der Wachturm« 1982/2).

An deutschsprachigen Kongressen sind vorgesehen:

1.–4. Juli in Stuttgart.

15.–18. Juli in Bremen, Dortmund, Münster.

29. Juli–1. August in München und Neumünster.

5.–8. August in Berlin, Friedrichshafen, Nürnberg, Passau.

In Österreich werden drei Kongresse sein: in Villach, Wien und Innsbruck. In der Schweiz findet ein deutschsprachiger Kongreß in Zürich statt; weitere Kongresse in Bern (Italienisch und Spanisch) und in Montreux (Französisch).

Auch im Bereich der Bundesrepublik ist an Ausländer und Gastarbeiter gedacht: Frankfurt bietet den Kongreß auch in englischer Sprache an, München auch in Griechisch, Italienisch und Jugoslawisch. Türkisch kann man ihn in Gelsenkirchen erleben, portugiesisch und spanisch in Möllbergen. ir

ERWECKUNGS- UND

ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN

Europa-Kongreß der Charismatischen Erneuerung in Straßburg.

(Letzter Bericht: 1981, S. 36 ff; besonders 1980, S. 60 ff und 122 ff) Der Plan für eine große charismatische Versammlung 1982 wurde auf einem Leitertreffen der charismatischen Erneuerung gefaßt, das im September 1978 in Brüssel unter Beisein von Kardinal L. J. Suenens stattfand. (Anfänglich waren diese „European Leadership“-Treffen auf Schloß

Craheim bei Schweinfurt durchgeführt worden – s. MD 1974, S. 23f).

So wird es in diesem Jahr wieder ein charismatisches Treffen an Pfingsten geben, zu dem etwa 20000 Christen erwartet werden. Im Unterschied zu „Berlin 81“ (s. MD 1981, S. 223ff) wird „Straßburg 82“ jedoch keine evangelistische Veranstaltung sein, sondern ein Kongreß, der neben gottesdienstlichen Veranstaltungen vor allem auch themenorientierte Foren anbietet. Er wird nicht von einzelnen Evangelisten getragen, sondern von Kirchen bzw. von deren Gremien für charismatische Erneuerung. In der Bundesrepublik sind dies vor allem die katholischen und evangelischen Kreise, die durch die Zeitschrift »Erneuerung« repräsentiert werden. Der katholische Bischof von Straßburg und die Präsidanten der lutherischen und der reformierten Kirche von Elsaß und Lothringen haben den Kongreß schon 1979 ausdrücklich befürwortet.

Und schließlich wird der Kongreß nicht „überkonfessionell“ sein im Sinne eines Desinteresses an konfessioneller Kirchlichkeit, sondern *ökumenisch*. So erfolgte die Auswahl der 16 Mitglieder des europäischen Komitees aus zehn Ländern nach ökumenischen Gesichtspunkten: es sind Katholiken, Lutheraner, Reformierte, dazu ein Freikirchler – der französische Pastor *Thomas Roberts*, der den Anstoß zum Kongreß gegeben hatte – und ein schwedischer Pfingstler. Die Eucharistie bzw. das Abendmahl wird mehrmals „in Treue gegenüber der jeweiligen kirchlichen Tradition“ gefeiert werden, heißt es in dem von den französischen Charismatikern entworfenen, ins Deutsche übertragenen Prospekt, der seit Jahresbeginn verschickt wird.

Es handelt sich um die erste ökumenische charismatische Versammlung in Europa, nach dem großen charismati-

schen Treffen der Katholiken in Rom 1975 und der Lutheraner (auf Weltebene) im vergangenen August in Helsinki. Die „europäische Perspektive“ von „Straßburg 82“ wird in dem (nun in Heftform erscheinenden) »Rundbrief der Charismatischen Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche«, Februar 1982, folgendermaßen herausgestellt: Sie ist „eine notwendige Herausforderung. Viele blicken beim Stichwort ‚Charismatische Erneuerung‘ zu den USA hinüber. Wahr ist, daß uns amerikanische Christen in vielen Einzelfragen ‚charismatischen‘ Lebens an Erfahrungen weit voraus sind. Wahr ist aber auch, daß es im Blick auf die kirchliche Situation unter den Europäern mehr Gemeinsamkeiten gibt als im europäisch-nordamerikanischen Vergleich. Es ist wichtig, daß die Europäer den geistlichen Kampf um die Erneuerung ihres Kontinents in stärkerer Gemeinsamkeit durchtragen.“

„Typisch Charismatisches“, so wie es vor allem skeptische Christen eigentlich erwarten, findet man in der Gesamtvorstellung des Kongresses wie auch im konkreten Programm wenig. Freilich, das charismatische Element ist durchaus vorhanden. Der Prospekttitel „Pfingsten über Europa“ wird so erläutert: „An uns alle ergeht der dringende Ruf, das Evangelium in ursprünglicher Radikalität zu leben, laut zu verkündigen, daß ER kommt, um die Zerschlagenen aufzurichten und die Zerstreuten zu sammeln.“ Und während des Kongresses gibt es viel „Lobpreis und Gebet“, „Anbetung“ und „Hören auf das Wort Gottes“. Der Freitagabend steht unter dem Leitwort „Bereitung“; dem folgen „Erwartung“ (Samstag), „Das Fest“ (Pfingstsonntag) und „Zeugnis und Dienst“ am Montag, der mit einer „Aussendung“ abschließt.

Wie breit aber das Spektrum ist, das man unter die charismatische Perspektive stellt, das zeigen die 15 Foren. Sie beschäftigen sich mit den theologischen Grundlagen, mit der Erneuerung von Gemeinde und christlich-ökumenischer Gemeinschaft, mit Gottesdienst und Liturgie, Mission und Evangelisation, bis hin zur Seelsorge und zum sozialen und politischen Engagement.

(Informationen werden zugesandt von: Evang. Gemeinde-Erneuerung, Kleinfeld 81 B, 2104 Hamburg 92.) rei

KIRCHE UND SOZIALISMUS

Zur Rolle der „Friedenskirchen“ in der DDR (Letzter Bericht: 1982, S. 40 ff)

Von den historischen „Friedenskirchen“, den Gemeinschaften der *Mennoniten*, der *Quäker* und der *Kirche der Brüder*, sind in der DDR nur die beiden ersteren vertreten. Sie dürften aber möglicherweise in Zukunft trotz ihrer zahlenmäßigen Bedeutungslosigkeit zunehmendes Interesse finden, seitdem die „Friedensdiskussion“ auch auf die DDR übergegriffen hat und z. B. von der Initiative »Sozialer Friedensdienst« während der Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates in Dresden (August 1981) für eine Alternative zum Waffendienst in der Nationalen Volksarmee gewonnen worden war. In Briefen an ihre Kirchen haben sich einzelne Christen in der ganzen DDR positiv für ein solches Vorhaben ausgesprochen. Auf seiner Ende Januar 1982 in Herrnhut tagenden Synode setzte sich der evangelische Kirchenbund der DDR auch weiterhin für die Möglichkeit eines zivilen Ersatzdienstes für Wehrpflichtige ein. Wie *Bischof Krusche* mitteilte, sollten waffenlos dienende „Bausoldaten“ vermehrt in nicht-militärischen Bereichen eingesetzt wer-

den. Außerdem sei der Vorstand des Kirchenbundes in einem Gespräch mit dem Staatssekretär für Kirchenfragen, *Klaus Gysi*, für die „Möglichkeit einseitig kalkulierter Abrüstungsschritte“ eingetreten (vgl. »epd« vom 1. 2. 82).

Es ist fast in Vergessenheit geraten, daß es ähnliche Initiativen seitens der Quäker auch schon früher gegeben hat. Nicht nur im Westen, auch in der DDR setzten sich Quäker, wie der Materialdienst »Kirche im Sozialismus« (Nr. 4/1981, S. 32) berichtet, „für eine Legalisierung der Kriegsdienstverweigerung ein. Unmittelbar nach Verkündung des DDR-Gesetzes über eine allgemeine Wehrpflicht am 24. 1. 1962 plädierten Freunde in einem Schreiben an den Staatsrat für das Recht des Einzelnen, aus Gewissensgründen auf den Waffendienst zu verzichten. Zusammen mit anderen DDR-Kirchen führten diese Bemühungen im September 1964 zur Aufstellung der ersten NVA-Baueinheit“. Im September 1963 traf sogar eine Delegation amerikanischer Quäker mit *Walter Ulbricht* zusammen. „In den Jahren 1962–1973 unterhielt die Philadelphia-Zentrale des »American Friends Service Committee« einen Vertreter in West-Berlin .. Der erste nordamerikanische Vertreter, *Dr. Robert Warren*, sowie seine Nachfolger trugen mit zur Realisierung des Grundlagenvertrages mit der DDR bei.“ Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an das Wirken des Theologieprofessors *Emil Fuchs* (1874–1971), der während des Zweiten Weltkriegs als eine der tragenden Persönlichkeiten der deutschen Quäker galt, seit 1949 Professor in Leipzig war und als erster deutscher Theologe nach dem Krieg 1951 die CSSR besuchen durfte. Als Mitstreiter *Josef Hromádkas* zählte er 1958 zu den Mitbegründern der Prager »Christlichen Friedenskonferenz« (»CFK«). ru

Francesco Ficicchia

Der Baha'ismus Weltreligion der Zukunft?

Geschichte, Lehre und Organisation
in kritischer Anfrage



Eine Publikation
der Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
im Quell Verlag Stuttgart



Francesco Ficicchia

Der Baha'ismus — Weltreligion der Zukunft?

Geschichte, Lehre und Organisation
in kritischer Anfrage.

Mit einem Vorwort von
Michael Mildenerger.

480 Seiten. Gebunden DM 68.—.

Für Materialdienstbezieher DM 56.—.

Der Baha'i-Glaube betrachtet sich selbst als die Weltreligion der Zukunft, als Abschluß und Erfüllung aller noch bestehenden geschichtlichen Religionen. Doch die Baha'i-Gemeinschaft hat — zumindest in Deutschland und Westeuropa — wenig Ausstrahlung. Aus der nach allen Seiten offenen, weltzugewandten Baha'i-Bewegung wurde »ein streng reglementiertes und für den Außenstehenden wenig transparentes System«. Welches sind die Gründe für diese Entwicklung? Wie vollzog sie sich?

Seit weit über einem halben Jahrhundert ist keine umfassende und kritische Gesamtdarstellung der Baha'i-Religion erschienen. Das vorliegende Buch schließt nicht nur diese Lücke. Das innere Engagement des Autors und seine sorgfältige religionswissenschaftliche Forschungsarbeit haben ein Standardwerk entstehen lassen, das auf lange Zeit hinaus für jeden wegweisend sein wird, der sich mit der Baha'i-Religion beschäftigen will.



Quell Verlag Stuttgart

Best.-Nr 29 302
Heinzpeter Hempelmann
Kritischer Rationalismus und Theologie als Wissenschaft
Zur Frage nach dem Wirklichkeitsbezug des christlichen Glaubens
316 Seiten, Paperback, DM/sfr 22,-
TVG Monographien und Studienbücher

Best.-Nr 29 305
Jakob van Bruggen
Die geschichtliche Einordnung der Pastoralbriefe
64 Seiten, Paperback, TVG-Monographien und Studienbücher, DM/sfr 12,80

Viele Forscher sehen die Pastoralbriefe nicht mehr als genuin paulinische Briefe an; andere datieren sie ans Lebensende des Apostels.
Der Verfasser dieser Schrift weist überzeugend nach, daß der 1. Timotheus- und der Titusbrief während der 3. Missionsreise und der 2. Timotheusbrief in der (ersten) Gefangenschaft in Rom abgefaßt sein dürfte. Daraus lassen sich wichtige Folgerungen ziehen.

Best.-Nr 29 024
Karl Heinz Michel
Zeichenhaft leben
Biblische Leitlinien zu Arbeit und Besitz
64 Seiten, Paperback, TVG-Theologie und Dienst, DM/sfr 7,80

Best.-Nr 29 031
Karl-Heinz Michel **NEU**
Glauben und sehen
ca. 64 Seiten, Paperback, TVG-Theologie und Dienst, ca. DM/sfr 7,80
(Erscheinungstermin: Mai)
Eine Auseinandersetzung mit Kerygmatheologie und historisch-kritischer Forschung, die Wege aus der gegenwärtigen Predigtnot weisen will. Wie kann die Verkündigung wieder konkret und lebensnah werden?

Best.-Nr 29 303
Klaus Haacker
Neutestamentliche Wissenschaft
104 Seiten, Paperback, DM/sfr 15,80
TVG Monographien und Studienbücher

Best.-Nr. 29 501
Wolfgang Müller
Kumpel vor der Kirchentür
Gemeinde und Arbeiterschaft. Eine Studie.
112 Seiten, Paperback, TVG-Allgemeine Reihe, DM/sfr 15,80
42,3 Prozent unserer Bevölkerung gehören zu Arbeiterfamilien, doch im Leben der meisten Gemeinden fehlt diese Gruppe fast ganz. Der Verfasser stellt die Ursachen für die Verfremdung dar und fragt nach Möglichkeiten, die Gemeinde auch für die Arbeiter anziehend zu machen.

Best.-Nr 24 566
Evangelisches Gemeindelexikon
Herausgegeben von Erich Geldbach, Helmut Burkhardt, Kurt Heimbucher
560 Seiten, 700 Artikel, über 150 Abbildungen und Tabellen, Format 15 x 22 cm, Leinen mit Schutzumschlag, DM 60,-, sfr 58,40

Best.-Nr 24 570
Atlas zur Geschichte des Christentums
Herausgegeben von F. H. Littel/E. Geldbach
176 Seiten, 197 Karten, gebunden, Format 30 x 24 cm, DM 98,-, sfr 92,10

Ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle, die sich ernsthaft mit der Geschichte des Christentums beschäftigen. 197 Karten und dazugehörige Kommentare geben geschichtliche Überblicke, zeigen geschichtliche Wurzeln und Querverbindungen auf und ordnen geschichtliche Ereignisse chronologisch und geographisch ein.

Best.-Nr. 24 850
Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament
Studienausgabe in 2 Bänden, herausgegeben von L. Coenen, E. Beyreuther und H. Bietenhard
300 Artikel auf insgesamt 1536 Seiten, Efallin, Format 15,5 x 22 cm, DM 98,-, sfr. 92,10

Einbanddecken

Für den Jahrgang 1981
sind Einbanddecken zum Preis von

DM 5,-

einschließlich Porto und Verpackung
lieferbar.

Bitte bestellen Sie **nur** mit einer Postkarte
(nicht telefonisch)
unter Angabe der Zeitschrift
»Materialdienst«

Quell Verlag Stuttgart
Postfach 897, 7000 Stuttgart 1

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Dr. Wilhelm Quenzer, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 22 70 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 30,- einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,- zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.